

Famous in L.A.

von M. W. Fischer

Famous in L.A.

Ein Date mit dem Kameramann

Bonuskapitel

von M. W. Fischer

Copyright 2017
by M. W. Fischer

Texte: © Copyright by Martin Fischer
Layout: Martin Fischer
Umschlaggestaltung: © Copyright Martin Fischer
Foto: by Cody Black on Unsplash

Die in diesem Roman vorkommenden Figuren sind frei
erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind
rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der
mechanischen, elektronischen und fotografischen
Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen und
Zeitschriften, des öffentlichen Vortrages, der Verfilmung und
Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk und
Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile sowie
der Übersetzung in andere Sprachen.

Dieses Bonuskapitel ist ein unverkäufliches Dankeschön an alle Newsletterabonnenten von autor-martin-fischer.ch und meine Unterstützer/innen, die mich mit ihren Kommentaren und Feedbacks ermutigen und beflügeln.

Matthew parkte den Jeep Grand Cherokee vor dem Hotel Avalon, und checkte nochmals, ob er wirklich an alles gedacht hatte: Zwei große, karierte Wolldecken, Campinggeschirr, vier Flaschen zuckerfreie Softgetränke, zwei alkoholfreie Apérogetränke, Orangensaft, Biobrötchen, fünf Sorten Käse, Trockenfleisch, Salzgurken, Relish, Erdnussbutter, Butter und seine selber gemachte Pannacotta zum Dessert. Dazu eine Thermosflasche heißes Wasser sowie löslichen Kaffee und verschiedene Teebeutel. Und alles schön verpackt in einem großen Rucksack und einer Kühlbox. Amber hatte einmal erwähnt, dass sie zu Hause am liebsten in die Blue Hills zum Wandern und Picknicken gehe, wenn sie sich erholen wolle. Er hoffte, dass er ihren Geschmack traf, und sie einen unvergesslichen Abend erleben würden.

In der Lobby begegnete er Evelyn, Ambers Stylistin, die gerade aus dem Aufzug trat. »Hi, Linny, hast du Amber für unseren Ausflug gestylt?«

»Ausflug?«, gab sie mit einer hochgezogenen Augenbraue zurück, und sah ihn verwirrt an. »Sie hat gleich ein ›Meet & Greet‹ im ›The Ivy's‹. Wo hast du dich so lange rumgetrieben? Oben warten alle nur noch auf dich.«

»A-aber, das ist unmöglich. Ich führe sie heute Abend aus.«

»Ein Date? Amber hat ein Date mit ihrem Kameramann?« Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

Er winkte ab. »Ja, es ist ein Date, aber nicht im üblichen Sinn. Wir wollen einfach mal was unternehmen, ohne dass jedes ihrer Worte gleich auf die Goldwaage gelegt wird.«

Evelyn schmunzelte immer noch. »Na, schau an, wer hätte das gedacht. Da baggerst du unbemerkt unter unseren Augen einen Star an. Aber wie gesagt, sie hat keine Zeit heute Abend.«

Matthew nahm den Aufzug. Als er die Suite betrat, sass Amber mit Samantha, ihrer persönlichen Assistentin, im Salon.

»Hey, Cowboy, wo hast du gesteckt?«, sagte Amber lächelnd und stand auf.

»Hi, Amber. Toll siehst du aus.« Sofort wandte er sich an Samantha. »Sam, was soll das? Es war schon seit Tagen abgemacht, dass Amber und ich heute Abend einen Ausflug machen. Wer hat diesen Plan umgestoßen, ohne mir etwas zu sagen? Ich ...«

Samantha und Amber schütteten sich aus vor Lachen. »Ganz ruhig«, sagte Amber und legte ihm die Hand auf die Schulter. »Evelyn wollte dich nur necken. Sie hat sich echauffiert, weil du noch nicht da warst. Aber ich wusste ja, dass du noch was organisieren wolltest.«

Matthew blickte verwirrt zwischen den beiden Frauen hin und her. Dann grinste er entspannt. »Na, das ist ihr ja gelungen. Wie ich sehe, bist du für ein Outdoor-abenteuer gestylt.«

»Ganz nach deinen Anweisungen, lieber Matthew.« Sie drehte sich vor ihm wie eine Ballkönigin. Ihre hüftlangen, goldblonden Haare schwangen herum wie ein Seidenvorhang am offenen Fenster. Von den Schläfen wanden sich schmale Zöpfe zum Hinterkopf, wo sie von einer Haarbrosche zusammengehalten wurden und den übrigen Haaren als Haarband dienten. Im Übrigen trug sie eine eierschalenfarbene Bluse mit tiefem V-Ausschnitt, eine Wrangler Jeansjacke und Jeans, die über den Knöcheln erweitert waren.

Er wies auf die gelben Pumps, die neben der Couch standen. »Du ziehst dir aber schon was Anständiges an, oder? Wo wir hinfahren, bleibst du mit diesen da im Gebüsch hängen.«

Samantha sagte: »Linny meinte, sie solle die Pumps tragen, bis ihr zur Stadt raus seid. Amber nimmt noch leichte Trekkingschuhe mit.«

Matthew schüttelte den Kopf. Er begriff nicht, weshalb um die Klamotten stets ein solches Gewese gemacht wurde. »Von mir aus.« Er zwinkerte Amber zu. »Hauptsache, du kommst nicht auf die Idee, dich im Wald zu schminken.«

Sie verzog das Gesicht. »Du weißt doch, dass ich mich erst schminke, seit ich in L.A. bin. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich Shorts und ein ausgewaschenes T-Shirt angezogen. Aber Evelyn hat auf diesem Outfit bestanden.« Sie zuckte die Schulter. »Dann geht's jetzt los?«

»Soll ich Sam bitten, noch ein Foto von uns zu schießen?«

Ambers Gesicht verschloss sich. »Wir hatten ausgemacht, dass dies ein Abend ohne Öffentlichkeit wird.«

Matthew lachte. »Natürlich ist er das. Ich habe trotzdem meine Fotoausrüstung dabei, falls du ein romantisches Fotoshooting mit Sonnenuntergang und allem Drum und Dran machen möchtest. Nur für dich allein, ohne Social Medias.«

»Wir werden ja sehen«, sagte sie mit einem skeptischen Blick und ging zur Tür.

»Vergiss die Tasche mit deinen Schuhen nicht«, rief ihr Samantha nach. Sie wollte umkehren, aber Matthew war schneller. »Ich nehme sie, geh nur vor.«

Samantha trat näher. »Mir ist nicht wohl dabei, dass ihr ohne Bodyguards wegfahrt«, flüsterte sie eindringlich. »Das ist gegen die Regeln. Wenn Brandon davon erfährt, bist du geliefert.«

Er winkte grinsend ab. »Keine Sache, ich pass auf sie auf. Sonst noch was, Mama?« Feixend wandte er sich ab.

»Ruf an, wenn was ist!«

Augenrollend blickte er nochmals zurück. »Mach dir keine Sorgen, Sam. Sie ist kein kleines Mädchen, sondern eine erwachsene Frau.«

Samanthas Blick sprach Bände. Er sah ihr an, dass sie am liebsten mitgekommen wäre mit dem ganzen

Tross. Aber das war jetzt sein Abend mit Amber. Und den wollte er mit niemand anderem teilen.

Matthew warf Ambers Tasche auf den Rücksitz und hielt ihr die Tür auf. Sie kletterte in den Jeep und schnallte sich an. »Komisches Gefühl, wieder einmal auf der Beifahrerseite zu sitzen. Ohne jegliche Entourage. Abgesehen von dir.« Er stieg auch ein und sie grinste zu ihm hinüber. »Wohin entführst du mich eigentlich?«

Der Motor sprang blubbernd an und Matthew fuhr los. »Zu einem der schönsten Plätzchen an der Westküste.«

Sie zog ihre Pumps aus und griff nach hinten, um sie gegen die Trekkingschuhe auszuwechseln. »Das fühlt sich besser an«, sagte sie aufatmend, nachdem sie die Schnürsenkel zugebunden hatte. »Also, wir waren da stehen geblieben, wo wir heute Abend hinfahren.« Sie blickte ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue herausfordernd an.

»Genieß jetzt die Fahrt. Sie dauert eine dreiviertel Stunde.«

»Matthew? Ich habe dir zugestanden, dass du die Location auswählen darfst, aber nicht, mich im Ungewissen zu lassen.«

Er lachte und seine weißen Zähne blitzen auf. »Du lässt dich wirklich nicht gerne überraschen.« Sie schüttelte den Kopf.

»Es ist ein Aussichtspunkt in den Hügeln von Malibu. Man nennt ihn nach einer Sage auch Lovers Hill.«

»Erzählst du mir die Geschichte?«

Er nickte. »Jorge, der Sohn eines mexikanischen Clanchefs hatte sich in Audrey, eine junge Siedlerin verliebt, und sie sich in ihn. Aber die Weißen aus dem Westen und die schon länger dort lebenden Mexikaner waren nicht gut aufeinander zu sprechen. Wenn es herausgekommen wäre, hätte man sie gelyncht. Also trafen sie sich heimlich im Hügelland von Malibu auf dem Lovers Hill.« Er schwieg und blickte sie an.

»Das war es? Irgendwie klingt die Geschichte unfertig. Da fehlt noch eine Pointe.«

»Du hast recht. Irgendwann fiel es den Leuten auf, dass sie sich aus ihren jeweiligen Lagern immer wieder davon schlichen. Auch Jack, dem Sohn des Sheriffs, der ein Auge auf Audrey geworfen hatte. Denn sie war das schönste und anmutigste Mädchen in der ganzen Gegend. Ihr einziger Makel war, dass ihre Eltern auf dem Treck nach Westen gestorben waren und sie für ihre fünf jüngeren Geschwister sorgen musste, obwohl ihnen nach Raubüberfällen und Unfällen kaum noch etwas geblieben war.«

Ambers Blick hing an seinen Lippen. »Und dann? Erzähl weiter.«

»Eines Tages folgte Jack Audrey und beobachtete, wie sie und Jorge sich liebten. Rasend vor Eifersucht und Wut steckte er das Buschland in Brand. Sie hatten

keine Chance, dem Feuer zu entkommen. Seither, erzählt man sich, höre man in den Hügeln von Malibu manchmal das Prasseln des Feuers und das Stöhnen der Liebenden.« Er sah zu Amber hinüber und suchte ihren Blick. Sie starrte ihn mit aufgerissenen Augen an. Dann entspannte sie sich und lachte verkrampft.

»Du nimmst mich auf den Arm, Matthew. Das ist bestimmt nur der Wind, der über die Hügel streicht.«

Er zuckte die Schultern. »Möglich. Aber die Geschichte gefällt mir trotzdem.«

Plötzlich zog sie die Augenbrauen zusammen. »Und weshalb genau führst du mich zu diesem Ort?«

Er lachte schallend. »Ach Amber, du bist einfach drollig. Nimm doch nicht gleich das Schlimmste an. Dort oben haben wir eine einmalige Aussicht auf das Meer. Und bei Sonnenuntergang gibt es keinen schöneren Platz auf der Erde. Deshalb fahren wir dorthin.«

Nun verzog sie ihre Lippen zu einem Grinsen. »Aha.« Ihre blauen Augen blitzten schalkhaft auf. »Mein Vater hat mich immer davor gewarnt, mit fremden Männern irgendwohin zu fahren.« Mit einer anmutigen Bewegung strich sie ein goldblondes Haar aus ihrem Gesicht. »Aber weil du mein treuer Kameramann bist und mir sowieso fast überall hin folgst, vertraue ich dir, dass du keine üblen Absichten hegst.«

Jetzt war die Reihe an Matthew, sie entgeistert anzustarren. Dabei wäre er beinahe mit dem Randstein kollidiert. Er schluckte. »Okay, das hätten wir also geklärt.«

Sie legte ihm leicht die Hand auf den Arm. »Keine Angst, ich fühle mich sicher bei dir.« Bei der Berührung durchzuckte ihn ein warmer Strom bis in die Schultern. Ihre Nähe faszinierte ihn immer wieder. In ihrer naiven Reinheit und Unschuld strahlte sie etwas von einem scheuen Rehkitz aus. Kein Wunder, dass alle ständig den Drang empfanden, sie beschützen zu müssen. Obwohl sie tatsächlich in die unmöglichsten Situationen hineinstolperte und schon ein paar mal hatte »gerettet« werden müssen. Doch wenn sie auf der Bühne stand, strahlte sie eine unglaublich starke Präsenz aus, die ihm regelmäßig die Gänsehaut über die Arme jagte. Er seufzte. Er begleitete sie mit seiner Kamera jeden Tag, und doch war sie so unerreichbar weit von ihm entfernt.

»Woran denkst du?«

»Nichts Wichtiges. Bist du schon hungrig?«, lenkte er sie ab.

Sie legte sich die Hand auf den Bauch. »Seit ich in L.A. bin ich fast immer hungrig. Du weißt ja, dass ständig jemand etwas von mir will, sobald ich anfangen zu essen.«

»Heute Abend macht dir niemand die Mahlzeit streitig. Aber bevor es dazu kommt, müssen wir uns das Picknick verdienen. Vom Parkplatz aus geht es etwa einen Kilometer den Berg hoch.«

»Ach, deshalb die Trekkingschuhe«, sagte sie und lachte. »Kein Problem, das werde ich auch noch überstehen.«

Matthew breitete die beiden Wolldecken im dürrn Gras aus. Es war die einzige Stelle, von der aus man ungehinderte Sicht auf das einige Kilometer entfernte, tiefblaue Meer hatte. Die Sonne sank wie ein riesiger, glühender Heißluftballon dem Horizont entgegen. Ein Luftstrom wie aus einem Haartrockner strich von der Küste her über sie hinweg. Abgesehen vom Rascheln der ausgetrockneten Büsche schwieg die Welt, und schien sich auf den bald anbrechenden Abend zu freuen.

»Setz dich, Amber. Darf ich die Idylle kurz fotografieren?« Er zog eine Pocketkamera aus seinem Rucksack und sah sie mit einem bettelnden Hundeblick an.

Sie schmunzelte. »Das ist unfair, Matthew. Du weißt, dass ich diesem Blick nicht widerstehen kann. Also, was muss ich tun?«

»Nichts, bleib einfach so mit angezogenen Beinen sitzen. Und beachte mich nicht, ich bin gleich fertig.« Er nahm sie von verschiedenen Winkeln aus auf, gab hin und wieder eine knappe Anweisung und ließ sich schließlich mit einem zufriedenen Seufzen auf die zweite Decke sinken. »Einfach fantastisch! Möchtest du die Bilder sehen?«

Sie nickte und rutschte etwas näher. Er klickte durch die Fotos. »Welches gefällt dir am besten?«

»Geh nochmals drei oder vier zurück. Das da mit meiner Silhouette vor der Sonne. Wenn du willst, kannst du es sogar auf Instagram posten«, sagte sie lächelnd.

»Mal schauen. Ich finde es auch sehr gut gelungen. Vielleicht sollte ich es für eine bessere Gelegenheit aufheben. Aber wenn ich etwas posten soll, können wir noch speziell eines dazu aufnehmen ...«

Er wurde durch das röhrende Knattern eines Motors unterbrochen, das den Fußweg hochkam. Wie eine Furie sprang ein überdimensionierter Quad auf den Hügel und bremste kurz vor dem Abgrund in einer Staubwolke. Der Motor erstarb, aber laute Musik drang aus einem Gettoblaster. Ein Mann und eine Frau stiegen ab und schauten sich um.

Amber richtete sich auf. Eine steile Stirnfalte ließ ihr Missfallen über diese Störung erkennen. Plötzlich erhellte sich ihr Gesicht. »Schau mal, Matthew, ist das nicht die Schauspielerin, Lisa Connelly?« Er sah sich die Frau auch genauer an.

»Kann schon sein, aber was tun die hier oben? Der Mann ist eindeutig verladen mit irgendwelchem Drogenzeugs.«

Tatsächlich benahmen sich die zwei ziemlich seltsam. Er lachte krächzend, lallte ständig etwas von einer Tüte

und wühlte fahrig in einer auf dem Gepäckträger befestigten Box.

»Ich meine gehört zu haben, dass Lisa einen neuen Freund hat«, sagte Amber. »Der ist ein wenig unheimlich, aber sie würde ich gerne mal begrüßen.«

Matthew sah genervt zu den beiden Störenfrieden hinüber. »Ich hab das schönste Plätzchen ausgesucht, und nun machen die alles kaputt. Wollen wir woanders hingehen?«

Amber stand auf. »Nein, warte noch, ich geh mal Hallo sagen.« Knurrend sprang er auch auf die Füße, streckte die Hände in die Gesäßtaschen und folgte ihr.

Mit ein paar raschen Schritten war Amber bei den beiden. »Hey zusammen! Ich bin Amber Ames, und das ist Matthew, mein Kameramann.«

Lisa drehte den Kopf und ihr Freund schaute ebenfalls herum. Seine Augen rollten unkoordiniert herum, und Lisa wirkte äußerst besorgt. Matthew kannte die beiden nicht, aber er witterte Gefahr, als Amber auf die beiden zulief. Er legte einen Spurt hin, und schloss zu ihr auf. Nur für alle Fälle.

»Ey, wer seid ihr denn, ihr Trantüten?«, lallte ihr Freund. »Habt ihr meine Tüte geklaut?«

»George, lass sie, die sind hier am Picknicken«, sagte Lisa besänftigend.

Matthew schob sich vor Amber und hoffte, dass sie den Ernst der Situation auch erkannt hatte. »Hi. Wir wollten tatsächlich soeben mit Essen anfangen. Braucht

ihr Hilfe?» Er trat einen weiteren Schritt auf den immer mehr desorientiert wirkenden George zu.

»Nein, alles okay«, wehrte Lisa ab. Aber in ihren Augen erkannte Matthew einen stummen Hilfeschrei.

»Bist du gefahren, George?«

Doch der reagierte kaum noch auf seine Umwelt, sondern wühlte immer verzweifelter in der Tasche. »Wir müssen zurück, Süße. Ich habe meine Tüte unten am Strand verloren.« Er wollte auf das Quad steigen, erwischte aber den Bogen nicht, und fiel neben das Vorderrad. Taumelnd stand er wieder auf.

Matthew sagte mit fester Stimme: »George, du bist nicht mehr in der Lage zu fahren. Komm, setz dich mal hin. Möchtest du essen und trinken?«

»Ja, setz dich erst mal, Liebling«, sagte Lisa flehend.

Plötzlich fiel George zu Boden, zuckte und wälzte sich hin und her.

»Mein Gott!«, flüsterte Amber, und kauerte sich nieder. »Hat er Drogen genommen?« Sie blickte Lisa an.

Die schüttelte den Kopf. »Nicht, dass ich wüsste. Wir sind noch nicht so lange zusammen. Das erlebe ich zum ersten Mal.« Plötzlich weiteten sich ihre Augen. »Ich glaube, er hat mal was von Insulin erwähnt.«

Nun kauerte sich auch Matthew neben George. »Ob er Diabetes hat? George, kannst du mich verstehen? Hast du Diabetes? Wie können wir dir helfen?«

Doch George war nicht mehr in der Lage, zu antworten. Matthew sah Lisa und Amber an. »Hat jemand eine Idee, was wir machen können?«

Beide schüttelten den Kopf. Er nahm sein Handy, und wollte den Notruf wählen. Doch es kam keine Verbindung zustande. »Mist, hier oben habe ich keinen Empfang. Kannst du das Quad fahren?«, sagte er zu Lisa.

Sie verneinte, es war das erste Mal, dass sie einen solchen Ausflug machten.

»Ich könnte es, aber bekommen wir ihn sicher auf den Sitz, ohne dass er in der nächsten Kurve runterfällt?«

Sie prüften die Situation, mussten aber davon absehen. Und ihn wie ein erlegtes Reh auf den Gepäckträger schnallen, konnten sie auch nicht.

»Dann muss ich euch zurücklassen und mit dem Quad Hilfe holen. Versucht, ihm Wasser einzuflößen, und schützt ihn vor der Sonne. Ich bin bald zurück.« Matthew schwang sich auf das Quad, startete den Motor, und fuhr sorgfältig den Weg zurück.

Plötzlich hielt er an und schnupperte. Der Wind hatte gedreht und von den Hügeln wehte ein beißender Rauchgeruch heran. Hinter der Hügelkuppe stieg orangegrauer Rauch auf, der sich in ihre Richtung wie ein Teppich ausbreitete. Bereits verdunkelte er die Sonne, die nur noch drei Handspannen über dem Horizont stand. Nun züngelten die ersten dunkelroten Flammen

hinter dem Hügel in die Höhe, wurden rasch kräftiger und fraßen sich mit einem prasselnden Geräusch durch die ausgedörrte Buschlandschaft.

Was sollte er tun? Wenn er weiter fuhr, konnte er Amber nicht beschützen, je nachdem wie sich die Situation entwickelte. Andererseits musste er Hilfe anfordern, einen Notarzt für George und die Feuerwehr. Wenn sich das Feuer unbeachtet weiterfraß, bedrohte es womöglich die Häuser im nächstgelegenen Tal und an der Küste. Er entschied, dass sie nur eine gute Chance hatten, wenn er weiterfuhr.

Doch nach wenigen hundert Metern endete seine Fahrt vor einer Flammenwand, die soeben die Holzbrücke über einen Graben zerstört hatte, der ihn von der Straße trennte. Er wendete, und fuhr den Weg mit Höchstgeschwindigkeit wieder zurück.

Als er bei den anderen ankam, war der Picknickplatz schon in Rauch gehüllt, und sie hielten sich hustend befeuchtete Tücher vor den Mund.

»Das Feuer hat uns den Weg abgeschnitten. Wir müssen irgendwie die Feuerwehr alarmieren, damit sie einen Rettungshubschrauber schicken. Hat jemand von euch eine Handyverbindung?«

»Ich habe gar kein Handy!«, sagte Amber wütend. Natürlich, daran hatte er nicht gedacht. Während ihrem Monat als Star durfte sie kein Handy benutzen.

Er blickte Lisa an. »Und du?«

»Nein, kein Empfang. Aber schau mal auf dem Quad. George sagte, er habe ein eingebautes Satellitenhandy.«

Matthew stieg wieder hinauf. Da gab es eine dunkelgraue Kunststoffbox, die jedoch abgeschlossen war. »Hast du einen Schlüssel?«

»Ist er nicht am Zündschlüssel dran?«

Er probierte es, hatte aber keinen Erfolg. »Ich muss die Box aufbrechen.«

»Das Werkzeug ist unter dem Sitz.« Er fand einen Schraubenzieher, setzte ihn an und brach mit einigem Ächzen die Box auf. Darin befand sich tatsächlich ein Satellitentelefon. »Wahnsinn, dass man ein solches Gadget überhaupt in ein Quad einbaut. Aber hoffen wir, dass es uns rettet.« Er drückte erfolglos darauf herum. »Weiß jemand, wie das Ding funktioniert?«

»Zeig's mir mal«, sagte Amber und nahm es ihm aus der Hand.

»Woher willst du wissen, wie ein Satellitenhandy funktioniert?«

»Ich bin Informatikerin«, sagte sie trocken und drückte auf dem Telefon herum. Plötzlich schnaufte sie erleichtert auf und stellte den Notruf ein. Rasch erklärte sie die Situation und wo sie sich befanden. »Okay, danke, und beeilen Sie sich, die Flammen rücken rasch näher.«

Sie gab Matthew das Telefon zurück. »Ich hoffe, du bist nicht in deinem Stolz verletzt«, sagte sie schmun-

zelnd, wurde aber gleich wieder ernst. »Sie schicken einen Hubschrauber und Löschflugzeuge.« Hustend band sie sich wieder das Tuch vor den Mund. »Wie geht es George?«

»Sein Puls ist flach, aber konstant. Ansonsten ist er nicht bei Bewusstsein.«

»Der Operator hat gesagt, wir sollen versuchen, ihm etwas Süßes zu geben, am besten Traubenzucker oder Orangensaft. Haben wir so etwas hier?«

»Ja, ich habe Orangensaft mitgebracht«, sagte Matthew und rannte zu ihrem Picknickplatz. Er goss einen Becher voll ein und trug ihn zu George zurück. Lisa nahm ihn entgegen und versuchte, ihm ein paar Tropfen einzuflößen.

»Versuche es, indem du den Finger hineintauchst und seine Lippen benetzt«, schlug Amber vor. Matthew staunte, wie sie in dieser Situation einen kühlen Kopf bewies, wo er sie doch im Alltag oft hilflos und schüchtern erlebte.

Sie blickte auf und sah ihn an. »Was ist?«

Er warf ihr ein Lächeln zu. »Wo hast du das alles gelernt?«

»Ich bin ausgebildete Samariterin.« Sie grinste. »Das traust man mir nicht zu, was?«

Er hob die Hände. »Hey, ich hab nichts gesagt.«

»Ja, ja, schon gut. Ich habe deinen Blick gesehen.«

Das Prasseln der Flammen kam immer näher, und der Rauch wurde beißender. »Hoffentlich kommt bald

Hilfe, sonst werden wir hier gegrillt«, sagte Lisa hastend.

Wie auf ihr Stichwort ertönte das wummernde Schlagen eines Hubschraubers aus dem Tal herauf. »Da kommt die Kavallerie«, meinte Matthew und blickte dem Chopper entgegen. »Aber wie will der vier Personen abtransportieren? Da haben zwei, allerhöchstens drei Leute drin Platz.«

Amber fand eine genügend große freie Fläche, wo der Hubschrauber landen konnte. Sie stellte sich so auf, dass sie den Landeplatz vor sich hatte und gegen den Wind schaute. Dann streckte sie die Arme V-förmig in die Luft und schrie den anderen zu: »Bleibt unten!«

Der Hubschrauber drehte ein und landete perfekt vor Amber. Sie sah aus wie eine Göttin, als ihre langen, goldblonden Haare wie eine Schleppe hinter ihr im Sturmwind der Rotoren flatterten. Der Pilot stieg aus und rannte geduckt unter den im Leerlauf drehenden Rotorblättern dorthin, wo George am Boden lag.

»Hi, ich bin Logan. Leider kann ich nur drei von euch mitnehmen. Aber ich setze euch unten ab, und komme gleich nochmals hoch, um die vierte Person zu holen.«

Sie schauten sich an. Jemand müsste zurückbleiben. »Lisa, George und Amber, steigt ein. Ich warte hier«, sagte Matthew.

»Nein, kommt nicht infrage, ich bleibe«, widersprach ihm Amber.

»Geht's noch? Ich bin für dich verantwortlich, also mach, dass du in den Hubschrauber kommst.«

»Das ist meine Entscheidung. Ich will, dass du in Sicherheit bist.«

»Logan, hilfst du mir mit George? Er hat Diabetes und ist vermutlich unterzuckert.« Die beiden Männer packten George an Armen und Beinen und schleppten ihn zum Hubschrauber, wo sie ihn in die Ladebucht legten.

»Und jetzt Lisa, setz dich neben George.«

Matthew drehte sich um, Amber stand direkt hinter ihm. Ohne weiter zu fragen, nahm er sie auf die Arme, ließ sich auch durch ihre Gegenwehr nicht stören, und hievte sie auf den Sitz des Kopiloten. »Los, schnall dich an.«

Sie kreischte. »Matthew, du sollst mitfliegen.«

Er schlug die Tür zu. Der Pilot saß auch schon auf drin, und Matthew rannte aus dem Drehbereich der Rotorblätter. Das Donnern steigerte sich und kurz darauf hob der Hubschrauber ab. Die Flammen waren schon bedrohlich nah gekommen. Eine zweite Landung würde nicht mehr gelingen.

Amber saß schockerstarrt neben dem Piloten und hielt sich krampfhaft an ihrem Sitz und einem Haltebügel fest. Tränen rannen ihr über das Gesicht und hinterließen schwarze Striemen. Zerlaufendes Make-up, der

Ruß und die Tränen bildeten eine toxische Mischung. Sie sah aus wie ein Feuerwehrmann nach einem Einsatz.

Sie blickte auf den Picknickplatz hinunter. Matthew rannte zu den Wolldecken, und schüttete Flüssigkeiten darüber aus. Er riss den zweiten Orangensaft auf, und goss ihn sich über die Haare. Dann wickelte er sich in die Decken ein, zog einen Zipfel über seinen Kopf, rannte auf die Flammenwand zu und verschwand darin.

»Nein, Matthew, nein!«, schrie Amber schluchzend. Angestrengt versuchte sie, durch den Tränenschleier hindurch zu erkennen, ob sie ihn noch irgendwo entdecken konnte, aber mittlerweile war der Hubschrauber gesunken und der Picknickplatz verschwand aus ihrem Blickfeld.

»Mein Gott, Matthew! Er wird sterben. Und ich bin schuld daran.« Wie konnte sie so ins Hotel zurückkehren, zu ihrer Crew, zu ihrem Leben als Star in L.A.? Eine kalte Faust drückte ihr in die Eingeweide, und schlagartig wurde ihr schlecht. Wie konnte sie mit dieser Schuld überhaupt weiterleben?

Nach einem kurzen Sinkflug landeten sie bei den ersten Häusern, wo sie bereits von einem Krankenwagen, Polizei und Feuerwehr erwartet wurden. Jemand legte Amber eine Decke über die Schultern und führte sie zu einem Notarzt, dem sie jedoch klar machte, dass ihr nichts fehlte. Trotzdem musste sie sich auf eine Trage

legen und wurde nach Anzeichen einer Rauchvergiftung untersucht.

»Sie haben Glück gehabt«, sagte der jugendlich wirkende Mediziner mit dem militärischen Kurzhaarschnitt. »Sie haben das Buschfeuer unbeschadet überstanden. Warten Sie hier und trinken Sie mindestens zwei Becher Tee. Der Hubschrauber sollte jeden Moment mit einem weiteren Überlebenden zurückkommen.«

Sofort schossen ihr die Tränen in die Augen. »Was heißt das, ›Überlebender? Ist er denn verletzt? Und sprechen wir von Matthew Powers, meinem Kameramann?«

Der Arzt schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, ich kenne keine weiteren Details.«

Da flog der Hubschrauber über die Hügelkante ins Tal, vollführte eine Dreivierteldrehung und setzte rummelnd auf. Zwei Sanitäter rannten mit einer Trage zur Ladebucht und rissen die Tür auf.

Amber hielt die Luft an und starrte mit weit aufgerissenen Augen hinüber. Was, wenn sie eine verkohlte Leiche herausholten? Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Die Sanitäter standen vor der offenen Schiebetür und schauten einander an. Weshalb ging das denn nicht vorwärts? Jetzt zogen sie zwei angesengte Wolldecken heraus und ließen sie zu Boden fallen. Amber hielt es fast nicht mehr aus.

Plötzlich tauchte Matthews Gestalt auf, die roten Haare klebten ihm am Kopf.

»Matthew!«, schrie Amber, stand taumelnd von der Trage auf und rannte an all den Leuten vorbei zum Hubschrauber. Sie kam an, als Matthew mithilfe eines Sanitäters heraussprang. Er ging in die Knie, rappelte sich aber gleich wieder auf.

»Matthew!« Amber fiel ihm weinend um den Hals. »Bist du verletzt? O Gott, ich dachte, du verbrennst in den Flammen. Du Idiot, hast mir einen solchen Schrecken eingejagt! Wie konntest du nur in das Feuer hineinrennen.«

Er hustete und drückte sie an sich. »Es ist alles in Ordnung. Ich hab mir nur den Knöchel verstaucht, aber das ist nichts Schlimmes.« Sie stützte ihn, während er zum Krankenwagen humpelte, und vom Arzt in Empfang genommen wurde.

Nach der Untersuchung sagte er: »Ich stelle eine leichte Rauchvergiftung fest. Sie kommen ins Krankenhaus zur Überwachung.«

Matthew schüttelte den Kopf. »Nein, das geht nicht. Ich muss meinen Wagen oben an der Straße holen und bin zudem für Amber verantwortlich. Sie muss zurück nach Hollywood.« Er wollte aufstehen, doch der Arzt blieb fest, drückte ihn zurück und winkte einen Polizeioffizier heran.

Nachdem er ihm die Situation geschildert hatte, sagte der Offizier: »Kein Problem, ich werde mich persönlich

darum kümmern, dass Ms Ames sicher nach Hause kommt. Durch ihr entschiedenes Handeln haben Sie übrigens die ganze Gruppe gerettet. Sie sind ein Held, Mr Powers.« Er tätschelte ihm anerkennend die Schulter.

Amber strahlte Matthew scheu an. »Wow, ein Held. Zum Glück lebst du noch. Also, erhol dich gut. Ich hoffe, wir sehen uns morgen. Und sonst komme ich dich im Krankenhaus besuchen.«

Er machte eine wegwerfende Handbewegung. »Das ist doch völlig übertrieben. Mir fehlt fast nichts. Das wird schon wieder.«

Sie nahm seine Hand. »Bitte versprich mir, bald gesund zu werden. Danke, dass du uns gerettet hast.« Sie beugte sich rasch über ihn, und gab ihm einen Kuss auf die Stirn. Dann wandte sie sich ab und folgte dem Offizier zu seinem Dienstwagen.

Da kamen Lisa und George auf sie zu. Amber sagte: »Schon wieder auf den Beinen, George?«

Er grinste und nahm ihre Hand. »Ja, sie haben mir eine Infusion mit Zuckerwasser gegeben, jetzt ist alles wieder in Ordnung. Danke, dass ihr uns gerettet habt. Das war wirklich knapp.«

Sie lächelte. »Das war allein Matthews Verdienst. Aber wenn du nicht dieses Satellitentelefon gehabt hättest ... Wir wären alle gegrillt worden.«

»Danke, Amber«, sagte Lisa und umarmte sie. »Hier ist mein Kärtchen. Ich hoffe, wir treffen uns bald einmal.«

Jetzt wusste Amber nicht mehr, wo sie hinblicken sollte. Lisa Connelly hatte ihr ihre geheime Telefonnummer gegeben und sie umarmt. »Keine Ursache. Kommt gut nach Hause. Ich weiß leider nicht, wann ich mal Zeit habe. Aber freuen würde ich mich auf jeden Fall.«

Lisa lachte. »Ja, ich weiß, »Famous in L.A.«. Zumindest in diesem Monat hast du kaum Zeit zum Verschnaufen. Aber die Einladung gilt auch darüber hinaus. Machs gut.«

Amber winkte noch einmal, und stieg dann neben den Polizeioffizier ins Auto.

Ende

Dieses Bonuskapitel ist ein Sidespin aus dem Liebesroman »**Famous in L.A. – Liebe mit Hindernissen**«. Er ist im Dezember 2017 im Verlag Ullstein Forever erschienen. Die Bezugsquellen finden Sie unter <http://famous-in-la.f-site.ch>

Und wenn Ihnen der Roman gefallen hat, würde es mir sehr helfen, wenn Sie dort, wo Sie das Buch bestellt haben, eine kurze, ehrliche Lesermeinung hinterlassen würden, auch Rezension genannt. Wenn Sie das noch nie gemacht haben, hilft Ihnen vielleicht <https://autor->

martin-fischer.ch/rezensionsgenerator dabei. In ein paar einfachen Schritten werden Sie angeleitet und können hinterher die Rezension mit Copy und Paste bei Amazon, Thalia und wo auch immer einstellen.

Freundliche Grüße,

M. W. Fischer